

EinBlick

Psychokardiologie, Psychodiabetologie & Co.

Psychosomatische Medizin wird neues Angebot im Vest

Wenn das Herz schmerzt und nicht im Takt ist, der Bluthochdruck sich trotz Medikamenten nicht regulieren lässt oder Kopfschmerzen ein dauerhafter Zustand sind, dann kann hinter dem körperlichen ein seelisches Leiden liegen. Ursache können psychische Belastungen sein. Andersherum können die Beschwerden auch eine psychische Erkrankung verstärken. Sind Körper und Seele nicht im Gleichgewicht, ist die psychosomatische Medizin gefragt. Diese vergleichsweise noch recht junge medizinische Disziplin befasst sich mit den körperlich-seelischen Wechselwirkungen. Um Menschen in dieser Zwangslage künftig gezielt helfen zu können, eröffnet die LWL-Klinik Herten im Herbst dieses Jahres eine Ambulanz für Psychosomatische Medizin. Geleitet wird sie von Sandra Kienle, Fachärztin für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, flankiert von dem Ärztlichen Direktor Dr. Luc Turmes, der als Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie auch als Facharzt für Psychosomatische Medizin tätig ist. Für den Einblick erzählt Dr. Luc Turmes, warum die LWL-Klinik Herten

das neue Angebot im Vest etablieren möchte.

Einblick: Die Psychosomatik ist in unserer Klinik nichts Neues und wird auch in unserer Klinikbezeichnung geführt. Was ist jetzt anders?

Turmes: Das ist richtig. Wir behandeln seit vielen Jahren schon beispielsweise Traumafolgestörungen, wie sie nach traumatisierenden Ereignissen wie Unfällen oder Naturkatastrophen eintreten können. Und auch andere psychische Störungen gehen oftmals mit körperlichen Beschwerden einher, wie Depressionen, Angststörungen und Persönlichkeitsstörungen. Das Besondere an unserer neuen Ambulanz sind die speziellen Krankheitsbilder, die wir künftig behandeln. Dazu zählen zum Beispiel somatoforme Störungen bzw. Schmerzstörungen. Das heißt, ein organischer Befund ist nicht nachweisbar, die Schmerzen sind aber präsent, wie Herzschmerzen, Rückenschmerzen oder Magen-Darm-Beschwerden. Hierbei spielen psychische Probleme eine entscheidende Rolle.

Einblick: Wie wollen Sie die Menschen im Vest erreichen?

Turmes: Wir wollen versuchen, Menschen, die psychosomatisch erkrankt sind, von unserem neuen Angebot zu überzeugen. Das ist nicht einfach. Naturgemäß scheuen sich Betroffene davor, ihre Symptome wie Herzrasen, Schweißanfälle oder einen Blähbauch mit psychischen Problemen zu begründen. Ihnen fehlt die Einsicht, dass sie eine psychische Störung haben. Sie gehen oft jahrelang zu ihrem Hausarzt oder Spezialisten, werden mehrfach untersucht, lassen sich verschiedene Medikamente verschreiben, nehmen sogar chirurgische Eingriffe in Kauf, um die Symptome in den Griff zu kriegen, und wechseln letztlich den Arzt, wenn er nicht weiterhelfen kann. Dies kostet dem Gesundheitssystem sehr viel Geld. In Kooperation mit den Haus- und Fachärzten sowie Krankenhäusern möchten wir die Betroffenen dafür sensibilisieren, mit psychotherapeutischer Hilfe diesen Kreislauf zu durchbrechen.

Einblick: Welche Patienten sind angesprochen?

Turmes: Unsere neue Ambulanz ist Anlaufstelle für



Sandra Kienle wird ab Herbst dieses Jahres mit Unterstützung von Dr. Luc Turmes die Ambulanz für Psychosomatische Medizin leiten.

Menschen mit somatoformen Störungen sowie mit chronischen körperlichen Krankheiten, begleitet von psychischen Faktoren wie Depression bzw. spezifischen Ängsten, wozu insbesondere Herz-Kreislauf-Erkrankungen (Psychokardiologie) gehören und Stoffwechselerkrankungen (Psychoendokrinologie v.a. Diabetes mellitus und Polyzystisches Ovarialsyndrom).
Einblick: Vielen Dank für das Gespräch.

Medienhaus Bauer: 3. Vestischer Gesundheitstag

Dialog-Format zum Thema Psyche begeistert

Dass psychischen Erkrankungen in der Öffentlichkeit immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird, konnte der 3. Vestische Gesundheitstag des Medienhauses Bauer im April unter Beweis stellen. Über 600 Menschen hörten sich im Festspielhaus Recklinghausen die Dialog-Präsentation der beiden Oberärzte der LWL-Klinik Herten, Dr. Susanna Toso



Der Dialog-Vortrag zwischen Dr. Susanna Toso und Stefan Wierzba überzeugte die Öffentlichkeit.

und Stefan Wierzba, an und konnten sich damit ein gutes Bild machen: „Wann bin ich psychisch krank und brauche fachmedizinische Hilfe?“ Chefredakteur Bernd Overwien war dankbar, dass die LWL-Klinik Herten zwei Oberärzte als Referenten zur Verfügung gestellt hatte und damit das Gesundheitsthemen-Programm optimal abrunden konnte. „Obwohl psychische Erkrankungen nicht selten sind, gibt es über sie offenbar erschreckend viel Unkenntnis und Missverständnisse. Psychisch kranke Menschen und ihre Familien werden noch immer in vielfältiger Weise diskriminiert und stigmatisiert. Unserem Medienhaus ist es wichtig, mit diesem Thema offen und seriös umzugehen und einen Beitrag zur Anti-Stigma-Arbeit zu leisten.“

Die beiden Referenten hatten für ihre Präsentation ein besonderes Vortragsformat gewählt: den Dialog. Stefan Wierzba schilderte anhand von Fallbeispielen jeweils eine Krankengeschichte zu Depression, Angst, Psychose, Sucht und Psychosomatik. Susanna Toso erläuterte die Krankheit. „Außerordentlich patientengerecht, nachvollziehbar und verständlich“, kommentiert Overwien. „Das ist nicht unbedingt Standard.“ Der nächste Gesundheitstag kann kommen.

Liebe Leserin,
lieber Leser,



kennen Sie das „Lexikon der schönen Wörter“? In diesem Buch finden Sie Wörter, die eine besondere Bedeutung haben und dabei schön klingen. Es ist ein Buch zum Durchblättern und Verweilen. Kürzlich blieb ich beim Wort „Augenmerk“ hängen, und ich las: (...) Augenmerk ist das, was das Auge, aber auch der Verstand sich merken; der wachsame Blick, der sich auf etwas richtet und es genau anschaut; der Blick, der sich in etwas versenkt und es zu ergründen sucht. Das Augenmerk ist noch etwas genauer als die Aufmerksamkeit, es ist die allgemeine Fähigkeit zur Aufmerksamkeit in Aktion.*

Diese Umschreibung sagt viel darüber aus, wie wir beobachten, welche Erfahrungen wir sammeln und wie wir Entscheidungen treffen. Ob im Beruflichen oder im Privaten. Ob als Arzt oder Pflegefachkraft, als Patient oder Angehöriger.

In diesem Einblick berichten wir über Menschen, deren Augenmerk den Patienten, den Kollegen oder der breiten Öffentlichkeit gilt und die in ihrem Wirkungskreis durch ihre Fähigkeiten viel Gutes auslösen. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.

Ihr

Heinz Augustin
Kaufmännischer Direktor

*Quelle: Krämer, Walter/Kaehlbrandt, Roland:
Lexikon der schönen Wörter,
München/Berlin 2011, S. 30-31

Zum fünften Mal bei den Ruhrfestspielen

„Don Quijote“ mit Gaul und Sancho Pansa im Schloss

Wer kennt ihn nicht – den „Ritter von der traurigen Gestalt“, den, „der auszog, die Welt zu retten“, „der gegen Windmühlen ankämpfte“. Der Roman „Don Quijote de la Mancha“ von Miguel de Cervantes gehört zur Weltliteratur und stand mit seinem Protagonisten im Mittelpunkt des diesjährigen Theaterprojekts der LWL-Klinik Herten – in Kooperation mit den Ruhrfestspielen Recklinghausen, mit denen die Klinik bereits im fünften Jahr zusammenarbeitet.

Für „Don_Quijote_Short_Cuts“ frei nach Motiven von Cervantes hatten 15 Patientinnen, Patienten

und Mitarbeitende im Rahmen einer Theatertherapiegruppe geprobt, sich ausprobiert und weiterentwickelt. Zusammen mit der Drama- und Theatertherapeutin Sandra Anklam, Dozentin an der Akademie Remscheid, und den beiden Klinikmitarbeiterinnen Ärztin Christine Möllering sowie Drama- und Theatertherapeutin Marion Gerlach-Goldfuß hatten sie Don Quijote als Helden und Vorbild kennen und schätzen gelernt. Jenseits des Klischees, das ihn als einen armen Ritter mit einem alten Schild, einem hageren Gaul und einem vermeintlich dummen Gefährten namens Sancho Pansa darstellt.

„Tatsächlich ist Don Quijote ein Edelmann, der die in Unordnung geratene Welt mittels alter Tugenden wieder ins Gleichgewicht bringen will und dabei immer wieder ins Stolpern gerät“, beschreibt Sandra Anklam, zuständig für die künstlerische Leitung, den frei ernannten Ritter. „Er ist kein in Verrücktheit gefangener Narr. Vielmehr zeigt er mit seinem Ansatz, der guten Natur des Menschen zu vertrauen, dass es wichtig ist, Visionen zu haben und an ihnen festzuhalten.“ Zum dritten Mal dabei war die Kostüm- und Bühnenbildnerin Susann Bieling, bekannt durch verschiedene Kino- und Fernsehproduktionen (z.B. „Nirgendwo in Afrika“). Bieling hatte die Kostüme und das Bühnenbild für „Don_Quijote_Short_Cuts“ entworfen, die von Teilnehmern und Anleiterinnen des Projektes „Vest Production“ produziert worden waren. „Vest Production“ ist ein Kreativprojekt der Diakonie-Umweltwerkstatt Recklinghausen. Über die fünfte Kooperation mit den Ruhrfestspielen Recklinghausen (siehe auch Interview mit Festspielleiter Dr. Hoffmann) und den



Während der Festspieltage mit sechs Vorstellungen auf der Bühne: „Don_Quijote_Short_Cuts“.

Kunstaussstellung

Goldene Decken als Zeichen der Hoffnung

Nicht nur das Theaterprojekt im Rahmen der Ruhrfestspiele wusste im Mai dieses Jahres zu begeistern. Die Ausstellung „Transit – vom Irren und Scheitern“, die parallel zu dem Theaterstück „Don_Quijote_Short_Cuts“ lief, zeigte Kunst am und im Schloss und sorgte damit für große Aufmerksamkeit.

In einer Kunstaktion hingen für einige Tage goldene Decken aus allen Fenstern. Malerei, Fotografie und Plastik machten nachdenkliche Stimmung im Südflügel. Mit Studierenden der Freien Akademie der bildenden Künste (fadbk) und der Hochschule der bildenden Künste Essen (HBK) präsentierte Prof. Stephan Schneider Werke, in denen sich die Künstler mit dem Thema „Fremdheit, Unterwegs und Anders sein“ auseinandergesetzt hatten.

„Vor diesem Hintergrund ist die Kunstaktion mit den goldenen Decken zu sehen“, so der Ärztliche Direktor Dr. Luc Turmes. „Es handelt sich dabei um Ret-

tungsdecken, die in der Ersten Hilfe dazu verwendet werden, verunglückte Personen vor Unterkühlung, Nässe oder Wind zu schützen.“ Sie sind mit ihrer silber- und goldfarbenen Seite in Deutschland vorgeschriebener Bestandteil des Verbandskastens in Kraftfahrzeugen. „Im Fernsehen sehen wir sie nahezu täglich, wenn Flüchtlinge darin eingehüllt

gerettet werden“, wie Turmes in seinem Grußwort auf der Vernissage erläuterte. Cornelia Wissel, studierende Künstlerin und als Psychologin ehemalige Mitarbeiterin der LWL-Klinik Herten, wollte mit ihrer Kunstaktion ein Zeichen setzen. „Transit bedeutet auch das Zusammentreffen zweier Welten. Mit den Decken wollen wir uns solidarisch zeigen.“



Für „Transit“ mitverantwortlich (v.l.): Studentin Ursula Schwarze, Kunsthistoriker Prof. Dr. Raimund Stecker, Cornelia Wissel, Prof. Stephan Schneider und Dr. Luc Turmes.



Die Beteiligten zeigten, wer sich hinter Don Quijote verbirgt: als Verrückte, als Lebenskünstler, Visionäre, Realisten, Nicht-Aufgebende, als Mutige, Träumende, Liebende, Phantasiebegabte, Ewig-Scheiternde, als Narren oder Weise.

Erfolg der Theaterprojekte freut sich der Ärztliche Direktor Dr. Luc Turmes. „Unsere Projekte haben sich etabliert und zeigen in der Öffentlichkeit Wirkung. Wir sind in den Anfängen mit zwei Vorstellungen gestartet. Mittlerweile bieten wir mehrere Termine an, die Vorstellungen sind trotzdem innerhalb kurzer Zeit ausverkauft.“ Seit vielen Jahren setzt sich der Mediziner für eine Entstigmatisierung psychisch Erkrankter ein. In der Hertener Klinik am

Schlosspark werden Menschen mit Depressionen, Psychosen, Persönlichkeitsstörungen, Demenzen und Abhängigkeitserkrankungen behandelt – in Form von ambulanten, tagesklinischen, teilstationären und stationären Angeboten. „In diesem Rahmen können unsere Patienten das theatertherapeutische Angebot wahrnehmen, bei dem mit Hilfe von Spielsequenzen und Übungen unter anderem das Selbstbewusstsein gefördert wird“, so Turmes.

Interview mit dem Festspielleiter der Ruhrfestspiele Recklinghausen Dr. Frank Hoffmann

„Theater ist immer Selbstverwirklichung“

EinBlick: Warum unterstützen und fördern Sie die Zusammenarbeit mit der LWL-Klinik Herten?

Dr. Hoffmann: Die Ruhrfestspiele möchten nicht nur die Türen öffnen für ein möglichst breites Publikum. Sie möchten auch in die Gesellschaft hineingehen, die Menschen dort abholen, wo sie sind. Darüber hinaus liegt die Psychiatrie der Kunst und den Künstlern prinzipiell sehr nahe.

EinBlick: Wo sehen Sie den Unterschied zwischen der professionellen Theaterarbeit und der Theatertherapie bzw. dem Theaterprojekt?

Dr. Hoffmann: Theater ist immer auch Selbstverwirklichung, sei es für Schauspieler oder für Patienten. Dennoch ist der Unterschied gewaltig. Im professionellen Theater ist das Werk auf der Bühne immer auch das zwingende Resultat einer mehrwöchigen intensiven Probenarbeit. Bei einem Theatertherapieprojekt ist die mehrwöchi-



ge oder gar mehrmonatige Arbeit an einer Inszenierung bereits ein wesentliches Ziel. Der Weg ist das Ziel, wie man so schön sagt.

EinBlick: Was wünschen Sie allen Beteiligten der Theatergruppe für heute und morgen?

Dr. Hoffmann: Ich wünsche allen Beteiligten an diesem Projekt, dass ihnen die in der gemeinsamen Probenarbeit gewonnenen Erkenntnisse und Erfahrungen perspektivisch für ihr weiteres Leben helfen und dass sie die Zusammenarbeit in dem Theaterprojekt als Bereicherung empfinden. Und für die Aufführungen wünsche ich ihnen natürlich ein herzliches Toitotit!



Petra Akeme (li.) und Ulrike Nowoczin verstehen sich nicht als Ratgeberinnen, sondern als Moderatorinnen, die den Frauen bei der Suche nach einer Idee für Lösungen helfen.

Frauengruppe der Suchtambulanz

Gespräche, die erleichtern

Seit über zehn Jahren existiert die Frauengruppe der Suchtambulanz. Dass sich Gisela und Martina*, zwei der Frauen, die regelmäßig die Gruppe besuchen, mit ihrem Leben als abstinenten Alkoholikerinnen so gut arrangiert haben, verdanken sie nach eigenem Bekunden dem ambulanten Gruppenangebot der LWL-Klinik Herten.

Warum sie an der Gruppe festhalten? Kurzum: Es geht um Selbstakzeptanz, Selbstfürsorge und Entlastung. „Wir warten nicht ab, bis es knallt und uns als einziger Ausweg der Alkohol erscheint. Nein, wir haben gelernt, frühzeitig über unsere Probleme zu reden“, so Martina. Und Gisela ergänzt: „Wir erhalten hier Denkanstöße für Lösungen, auf die wir alleine nicht gekommen wären.“ Offen über sich und seine Probleme reden zu können, in einem geschützten Rahmen, wo Frauen unter sich sind, ist in der Frauengruppe möglich. „Da die Bedürfnisse und die Verhaltensmuster von Frauen und Männern sehr unterschiedlich sind, war die Überlegung, geschlechtsspezifische Gruppen vorzuhalten“, erklärt Suchttherapeutin Petra Akeme, die von Anfang an dabei ist. „Denn gemeinhin fällt es suchtkranken Frauen schwerer, für sich selbst zu sorgen.“ Den Frauen geht es darum, im

Rahmen der qualifizierten Suchtbehandlung (der Einblick berichtete) ihren Alltag zu stabilisieren, Probleme bewusst anzugehen und auf sich zu achten. In die Gruppe kommen wöchentlich zehn bis zwölf Frauen – freiwillig und bei Bedarf. Auch nach einem Rückfall finden die Frauen wieder den Weg in die Gruppe. Klinikseelsorgerin Ulrike Nowoczin, seit zwei Jahren ebenfalls Ansprechpartnerin, ist darüber sehr froh: „Die Frauen haben die Erfahrung gemacht, dass die Gruppe sie in der Vergangenheit unterstützt hat und sie hier Sicherheit gefunden haben.“ Und im Krisenfall besteht sogar die Möglichkeit zu einem Einzelgespräch.

Gisela und Martina haben viel erreicht. Sie achten auf sich, können sich abgrenzen und trotzdem gut in Kontakt mit anderen Menschen treten. „Die Beziehungsebene ist tatsächlich ein schwieriges Thema“, gibt Martina zu. „Doch ich weiß nun, wie wichtig es ist, gesunde Beziehungen zu führen.“ Gisela ist froh, dass sie sich mittlerweile wieder gut mit ihrer Tochter versteht. Und Martina hat Freundschaften geschlossen, in deren Mittelpunkt der Mensch steht und nicht der Alkohol.

*Namen der Frauen wurden von der Redaktion geändert.

Harald Sammetinger in der Pflegedirektion

Von der Stations- in die Klinikleitung



Rundgänge: Als neuer stellvertretender Pflegedirektor möchte Harald Sammetinger auf den Stationen präsent sein.

Frauengruppe der Suchtstation

Suchtproblem bewusst machen

Wenn Frauen sich für eine suchtmmedizinische Behandlung in der LWL-Klinik Herten entscheiden, dann nehmen sie unter anderem auch ein gruppentherapeutisches Angebot wahr. Seit 2005 existiert die stationsübergreifende Frauengruppe der Suchtstation. Ein wichtiges Ziel: die Zusammenhänge zwischen Alltagsproblemen und Suchtproblematik ins Bewusstsein zu rücken und die Motivation für eine weiterführende Behandlung zu fördern – letztlich hin zu einer vertieften Krankheitseinsicht.

„In der Gruppe sprechen Frauen oftmals zum ersten Mal über ihre Probleme“, merkt Silvana Degenhardt an, die seit 1991 als Pflegefachkraft im Suchtbereich arbeitet und die stationäre Gruppe zusammen mit anderen Kolleginnen moderiert. Hier wird auf die aktuelle Lebenssituation eingegangen: frauenspezifische Themen, die Familiensituation und wirtschaftliche Probleme. „Es geht häufig um Abgrenzung, Schuldgefühle, Einsamkeit und auch um konkrete alltagstaugliche Lösungen“, betont die Gruppenleiterin. „Traumata-Behandlung oder Kindheitsbewältigung sind in diesem Rahmen nicht vorgesehen. Hierfür wird auf weiterführende psychotherapeutische



Sieht in der stationären Frauengruppe einen wichtigen Baustein für die Weiterbehandlung: Gruppenleiterin Silvana Degenhardt.

Möglichkeiten verwiesen.“

Das Selbstwertgefühl und die Selbstwirksamkeit zu stärken, um die nächsten Behandlungsschritte eigenverantwortlich bewältigen

zu können, ist Ziel der Gespräche. Die Teilnahme ist verpflichtend. Unter Leitung von zwei geschulten Pflegefachkräften können bis zu zehn Frauen die Gruppe besuchen. Aufgrund der geringen Verweildauer kommen die Patientinnen nur wenige Male, werden aber in der stationären schon auf die ambulante Gruppe aufmerksam gemacht (siehe Artikel auf dieser Seite).

„Die stationäre Gruppe als erster Anlaufpunkt bringt sehr viel, denn hier bemerken die Frauen, dass sie nicht alleine sind und erfahren Mitgefühl“, so Silvana Degenhardt. „Sie stellen plötzlich fest, dass sie über Ressourcen verfügen, nächste Schritte zu unternehmen.“ Und das hat eine beeindruckende Wirkung.



Froh über die Verstärkung der Infozentrale durch Thomas Blackert (Mitte links) und Dirk Pellny (Mitte rechts): Pflegedirektor Uwe Braamt, Abteilungsleiter Marcus Meyer, Wencke Schmidt, Koordinatorin der Infozentrale, und Sachgruppenleiter Daniel Hartelt.

Erweiterte Zeiten entlasten Pflegedienst

Infozentrale mit neuen Kollegen

Wenn Patienten, Angehörige, Zuweiser oder Notfallkräfte am Wochenende oder in der Nacht in der LWL-Klinik anrufen oder im Akutfall auf das Klinikgelände fahren müssen, dann erreichen sie seit einiger Zeit nicht eine Pflegefachkraft auf der Station, sondern einen Mitarbeitenden an der Pforte, der weiterhilft und vermittelt. Dirk Pellny und Thomas Blackert heißen die neuen Kollegen, die das Team der Infozentrale bzw. die Servicezeiten erweitert haben.

Bis Mitte Mai dieses Jahres war die Infozentrale am Wochenende, das heißt am Samstag und Sonntag, nur von 10.30 Uhr bis 16.30 Uhr besetzt gewesen. „In der übrigen Zeit war die Telefonanlage ab Freitagabend immer im zweimonatigen Wechsel auf die einzelnen Stationen umgestellt worden“, erklärt Daniel

Hartelt, als Sachgruppenleiter der Allgemeinen Verwaltung zuständig für die Zentrale. Die diensthabenden Pflegefachkräfte übernahmen somit zusätzlich den Telefondienst. „Dies war in Anbetracht der gestiegenen Anforderungen in der Pflege zur Belastung geworden“, so Pflegedirektor Uwe Braamt.

Im Rahmen des Gesundheitsprojekts, für das Mitarbeitende der Pflege und Ergotherapie interviewt worden waren, war dieser zusätzliche Arbeitsaufwand beanstandet worden. Die Betriebsleitung entschied, dass die Infozentrale entsprechend ausgebaut werden müsste. Zwei neue Mitarbeiter wurden eingestellt. Die Infozentrale ist fortan im Drei-Schichten-System von Freitag bis Sonntag, von 6 Uhr bis 24 Uhr besetzt. Marcus Meyer, Abteilungsleiter der Allgemeinen Verwaltung, ist mit dem Ergebnis zufrieden: „Wir konnten mit der neuen Maßnahme nicht nur die Pflege entlasten, sondern gleichzeitig auch unseren Service in der Infozentrale verbessern.“

Verantwortlich tätig ist er schon länger. Mehr als zwanzig Jahre leitete er als Pflegefachkraft unterschiedliche Stationen der LWL-Klinik Herten. Seit Mai dieses Jahres ist Harald Sammetinger stellvertretender Pflegedirektor der Klinik und hat damit die Nachfolge von Yvonne Audair angetreten, die als neue Pflegedirektorin zur LWL-Klinik Dortmund wechselte. „Ein ganz anderes Arbeiten“, wie der 52-Jährige schnell feststellen musste. „Ich habe neue Aufgabenbereiche erhalten und bin nun für mehr Mitarbeiter verantwortlich, die ich allerdings alle aus meinen Stationszeiten kenne und sehr schätze.“ Er versteht sich daher nicht nur als Vorgesetzter, sondern nach wie vor auch noch als Kollege, der um die Nöte und Probleme auf den Stationen weiß und unterstützen möchte, wenn irgendwo Engpässe auftauchen. Auch ist ihm wichtig: „Was sich in der Vergangenheit unter meiner Kollegin Audair bewährt hat, werde ich fortsetzen“, so Sammetinger. „Dazu zählen zum Beispiel die Rundgänge am Montag und Freitag und die täglichen Besuche der geschlossenen Station.“ Ein großes Anliegen ist dem neuen stellvertretenden Pflegedirektor weiterhin, im Austausch mit den Pflegeexperten des Hauses die Pflegeprozesse zu begleiten und beständig zu optimieren.

DIE KLINIK

Behandlungsplätze:
173 stationär,
80 in Tageskliniken (2015)
Beschäftigte: 429, darunter
42 Ärztinnen und Ärzte,
189 Krankenschwestern und
Krankenpfleger (2015)
Einzugsbereich:
Pflichtversorgung für Dorsten,
Haltern, Herten, Marl und
Recklinghausen mit ca.
379.715 Einwohnern (2015)
Patientinnen und Patienten
(im KH-Bereich):
ca. 2852,5 stationär und 637,5
teilstationär; ca. 7,8 stationäre
und 2,5 teilstationäre
Aufnahmen pro Tag (2015)
Verweildauer im (KH-Bereich):
stationär ca. 20,8 Tage und
teilstationär ca. 33,2 Tage

Kontakt

LWL-Klinik Herten
für Psychiatrie, Psychotherapie
und Psychosomatik
Im Schloßpark 20
45699 Herten

Telefon

Zentrale: 02366 802-0
Ambulanz: 02366 802-8600
Fax: 02366 802-5009

Internet

www.lwl-klinik-herten.de

Betriebsleitung

Dr. Luc Turmes (Ärztlicher Direktor), Tel. 02366 802-5100
Uwe Braamt (Pflegedirektor), Tel. 02366 802-5200
Heinz Augustin (Kaufmännischer Direktor), Tel. 02366 802-5000

Klinikträger

Landschaftsverband
Westfalen-Lippe
Freiherr-vom-Stein-Platz 1
48133 Münster
Tel. 0251 591-4406

LWL-Psychiatrie Verbund Westfalen

LWL-Kliniken für Erwachsenenpsychiatrie: LWL-Universitätsklinikum Bochum, LWL-Klinik Herten, LWL-Klinik Gütersloh, LWL-Klinik Lippstadt, LWL-Klinik Marsberg, LWL-Klinik Warstein, LWL-Klinik Dortmund, LWL-Klinik Hemer, LWL-Klinik Lengerich, LWL-Klinik Münster, LWL-Klinik Paderborn
LWL-Kliniken für Kinder- und Jugendpsychiatrie: LWL-Universitätsklinik Hamm, LWL-Klinik Marl-Sinsen, LWL-Klinik Marsberg



Nach Demontage wieder an der Decke

Sicht frei für das Schlossfresko

Das Bild hängt wieder, genau: Es ist wieder an der Decke zu sehen! Ein Jahr lang war das über 300 Jahre alte beschädigte Deckenfresko aus dem Festsaal des Klinikschlosses von Fachleuten restauriert worden. In einem aufwändigen Verfahren war es Anfang 2015 in 21 Segmente zerteilt und abgetragen worden, um dann in die Fachwerkstatt für Denkmalpflege ars colendi nach Paderborn überführt zu werden. Nach Wiederherstellung der Paneele konnten sie Anfang des Jahres wieder vollständig montiert werden. Klinik- und Bauleitung machten sich ein Bild und gaben den Barocksaal anschließend frei.

Neue Beauftragte für Qualitätsmanagement

Prozesse beobachten und mitsteuern

Ein halbes Jahr blieb die Stelle des Qualitätsmanagements unbesetzt und wurde durch die Betriebsleitung kommissarisch weitergeführt – bis hin zur Rezertifizierung Ende 2015. Doch nun hat das Qualitätsmanagement (QM) der LWL-Kliniken Bochum und Herten ein neues Gesicht: Seit dem 1. Januar dieses Jahres ist Anne Sophie Altmann mit ihrer Stelle für die Sicherung und Verbesserung der Qualität in der Patientenversorgung zuständig.

Anne Sophie Altmann ist 29 Jahre alt, gebürtige Dresdenerin und lebt seit vier Jahren in Bochum. Woher kommt in jungen Jahren das Interesse am Qualitätsmanagement eines Krankenhauses? „Ich fand die Kombination aus Betriebswirtschaftslehre und Sozialwesen schon immer sehr interessant“, erzählt die QM-Beauftragte. Sie wollte aber weder Betriebswirtschaftslehre noch Sozialwissenschaften studieren, und so entschied sie sich für den Bachelor-Studiengang Sozialmanagement in Nordhausen, an den sich ein Master-Studium der Sozialwissenschaft mit dem Schwerpunkt Gesundheitssysteme und Gesundheitswirtschaft in Bochum anschloss.

„Mit QM habe ich mich schon während des Studiums beschäftigt und auch ein Praktikum im QM des LVR-Klinikums in Essen absolviert“, so Altmann über ihre Erfahrungen. „Trotzdem braucht man Zeit, sich in das QM eines Krankenhauses einzuarbeiten.“ Sehr geholfen haben ihr die Hospitationen auf den Stationen der beiden Kliniken, „wobei ich die Prozesse kennenlernen und gut beobachten konnte, um sie dann in Zukunft mitsteuern zu können“, erklärt sie. Zur Zeit ist Anne Sophie Altmann mit den „Gefährdungsbeurteilungen psychischer Belastungen am Arbeitsplatz“ befasst. Dies ist nur eines von vielen Themen, mit denen sie sich zukünftig in enger Zusammenarbeit mit allen Mitarbeitenden auseinandersetzen wird: „Ich freue mich auf die neue Herausforderung.“



Seit 1.1.2016 neue Ansprechpartnerin für QM: Anne Sophie Altmann.

Pflegefachtagung 2016

Experten tauschten sich über „Selbstwirksamkeit“ aus

Die Pflegefachtagung der LWL-Klinik Herten stand in diesem Jahr erneut unter einem Leitthema aus der Recovery-Reihe: Selbstwirksamkeit. Nach den drei Recovery-Bausteinen „Zuversicht“ (2013),

„Sinn“ (2014) und „Identität“ (2015) setzten sich Experten aus Klinik und Hochschule mit Fragen auseinander, wie zum Beispiel Profis im Kontakt mit Patienten etwas bewirken können und wie wirksam

das eigene professionelle Handeln überhaupt ist.

Ein Pflegewissenschaftler, ein Pfleger und ein Psychiatrie-Erfahrener konnten in ihren Vorträgen die jeweiligen Sichtweisen offenlegen und deutlich machen, dass Selbstwirksamkeit nicht nur ein Thema für Patienten ist, sondern alle Lebensbereiche – ob am Arbeitsplatz, in der Familie oder im Freundeskreis – betrifft. In mehreren Arbeitsgruppen hatten die Teilnehmenden der Tagung schließlich die Möglichkeit, ihr Wissen rund um das aktuelle Recovery-Thema zu vertiefen. Diskutiert wurde unter anderem darüber, welchen Beitrag Pflegende leisten

müssen, um Hilflosigkeit und geringem Selbstwertgefühl wirksam begegnen zu können, wie sich Selbstwirksamkeit auf die Bewältigung psychischer Gesundheitsprobleme auswirkt und welchen Einfluss Zwangsmaßnahmen auf die Selbstwirksamkeit haben. Darüber hinaus wurde ein Handbuch vorgestellt, das Patienten helfen soll, den Recovery-Prozess eigenverantwortlich und selbstwirksam zu gestalten. Die nächste Pflegefachtagung macht übrigens eine kleine Recovery-Pause und widmet sich dann ganz der Arbeitskraft im Pflegeberuf: Gesundheitsförderung & Gesunderhaltung am Arbeitsplatz.



Mit „Selbstwirksamkeit“ Profis aus dem Pflegebereich aufmerksam gemacht (von unten nach oben): Sandra Hammer-Böhm, Assistentin der Pflegedirektion, Prof. Dr. Michael Schulz, FH der Diakonie Bielefeld, Markus Borowiak, Stationsleitung der Tagesklinik im Schloss, Christiane Wilms, Stationsleitung der Akutstation A1, Pflegeexpertinnen Claudia Neumann und Ramona Lach, EX-IN-Genesungsbegleiter Udo Höppner sowie Pflegedirektor Uwe Braamt.

Impressum

Verantwortlich: Betriebsleitung – Heinz Augustin, Uwe Braamt und Dr. Luc Turmes

Redaktion: Rosa Sommer, E-Mail rosa.sommer@lwl.org, Tel. 0179 4645487

Fotos: Thorsten kleine Holthaus, Wolfgang Kühnen, LWL-Klinik Herten, Paul Masukowitz, Medienhaus Bauer, Ruhrfestspiele Recklinghausen, Rosa Sommer

Sekretariat/Vertrieb: Sonja Brieger

Gestaltung/Druck: LC-Digitale Bildtechnik, Essen

Der Einblick kann bei Interesse unter der Tel. 02366 802-5002 oder per E-Mail sonja.brieger@lwl.org bezogen werden.